

K a r l.

Heda! ruft Karl, nun solls in den Garten gehen und springt hastig von seinem Stuhl auf, stößt an den kleinen Tisch, an welchem er gesessen hatte, und die Tasse, aus der er eben Milch getrunken hatte, fällt auf den Boden und zerbricht.

Es war eine schöne Tasse, die ihm die Tante geschenkt hatte, und an welcher ein großes mit blauen Bergißmeinnicht umwundenes K stand.

Karl weint beinahe — die Tasse war ihm sehr lieb, und sie schmerzt ihn noch lange nachher; denn sie fällt ihm so oft wieder ein, als er beim Frühstück darauf warten muß, bis eins von den Geschwistern seine Tasse ausgeleert hat: das dauerte ihm oftmals zu lange. Ach, dachte er dann, wenn ich doch meine Tasse noch hätte!

Karl hat seine Peitsche und hant damit in der Stube umher. Henriette sitzt an einem Tischchen und näht; Karl führt einen mächtigen Hieb rings um sich herum — die Spitze der Peitsche fährt der Schwester ins Auge, und sie fällt ohnmächtig nieder.

Ach Karl! ruft Henriette, als sie wieder zu sich selbst kommt — mein Auge!

Henriettens Auge schwillt auf. Karl und die Eltern stehen große Angst an. Der Arzt wird geholt, das